

Die Auferstehung (Ostern) - historisch

6-2Ta) Quellen: Theißen, 415-446, Roloff, 245-271.

Johannes Vorländer

Die historisch-kritische Diskussion über das Ostergeschehen in sechs Phasen (Theißen)

1) Rationalistische Deutungen des „leeren Grabes“

- ⇒ Betrugshypothese: Jesu Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen (*Reimarus*).
- ⇒ Scheintodhypothese: Jesus war scheintot und kehrte später ins Leben zurück.
- ⇒ Umbestattungshypothese: Joseph von Arimathia habe Jesus nach Ablauf der Sabbatruhe umbestattet.

2) Die „subjektive Visionstheorie“

- Der Ursprung des Osterglaubens liege in Visionen der Jünger in Galiläa – weit weg vom Grab Jesu, das erst sekundär zum leeren Grab wurde.
- Die Erscheinungsberichte weisen auf historische Visionen der Jünger, sind aber von mystischen Vorstellungen bestimmt und wurden sekundär apologetisch ausgestaltet, um glaubhaft zu wirken.
- Die Visionen lassen sich psychologisch durch den Konflikt zwischen Messiasglauben und Kreuzigung erklären und sind als „frommer Enthusiasmus“ unter Stress zu deuten.

Seit Wrede wird der Osterglaube nicht mehr als Folge des (vorösterlichen) Messiasglaubens, sondern der (nachösterliche) Messiasglaube als Folge von Ostern erklärt.

3) Der unerklärliche Osterglaube erklärt die synoptische Traditionsbildung

- Bultmann*: Die Gemeinde überwand das Ärgernis der Kreuzes im Osterglauben. Wie der Osterglaube bei den Jüngern entstand, ist durch legendäre Überlieferung verdunkelt und sachlich ohne Bedeutung.
- ⇒ Formgeschichtlich sah man im Osterglauben den entscheidenden Anstoß zur Traditionsbildung, denn die synoptische Überlieferung hat alle vorösterlichen Erinnerungen „umgeschmolzen“.
 - ⇒ Diese kerygmatische Deutung des Osterglaubens setzt voraus, dass die Jünger in den Ostererscheinungen ein „eschatologisches Ereignis“ sehen, in dem Gott eine neue Welt bzw. eine neue menschliche Existenz herbeiführt. Jesus ist „ins Kerygma“ auferstanden, sofern das Wort die Fortsetzung des eschatologischen Handelns Gottes in den Christen ist.

5) Die Unterscheidung von Sehen und Interpretieren

- ⇒ *Marxen* unterschied zwischen dem „Sehen des Gekreuzigten“, das den Jüngern widerfuhr, und dem Glauben an seine Auferweckung durch Gott als „Interpretament“ dieses Widerfahrnisses. Anders als in der liberalen Theologie wird nur die Deutung der Visionen, die das „Sehen“ unmittelbar fand, erklärt.
- ⇒ Über Marxen hinausgehend nahm die Forschung an, dass Erscheinungen erst zum Osterglauben werden, wenn sie im Rahmen bestimmter Erwartungen erlebt werden.

6) Versuche einer zusammenfassenden Deutung des Ostergeschehens als objektiver und subj. Realität

Die Kerygmatheologie klammerte das Ostergeschehen aus der historischen Betrachtung aus. Der Osterglaube wurde als grundlegendes Faktum hingenommen. Man unternahm jedoch den Versuch einer Synthese von Ereignis und Deutung, um Aussagen über das Ostergeschehen selbst machen zu können. In der Gegenwart liegen zwei entgegengesetzte Entwürfe vor.

Objektivität des Ostergeschehens (Pannenberg)	⇔ Subjektive Visionstheorie (Lüdemann)
Die Grabestradition ist historisch gesehen wie die Erscheinungstradition ursprünglich, aber sachlich von ihr abhängig. Erst im Lichte der Erscheinungen wird das leere Grab zum Zeugen der Auferstehung, ohne sie bleibt es mehrdeutig. Diese doppelte Bezeugung verbürgt jedoch die Objektivität des Ostergeschehens. Pannenberg sucht nach Zeichen in der Erfahrungswelt, die über eine immanente Wirklichkeitssicht hinausweisen.	Die Überlieferung vom leeren Grab ist eine unhistorische apostolische Legende. Grundlage des Osterglaubens sind die Erscheinungen vor Petrus und Paulus, die Lüdemann psychologisch zu deuten versucht. Alle anderen Visionen seien von diesen Primärvisionen abhängig und ließen sich – wie bei der Vision der 500 – nur durch Massensuggestion erklären. In den Visionen sieht L. eine theologische „Wahrheit“.

Zur historischen Rekonstruktion

Bei der Grabgeschichte handelt es sich nach *Campanhausen* und *Wilkins* um eine alte Überlieferung mit historischem Kern. Zur historischen Rekonstruktion ihrer Entstehung ist das leere Grab nicht entscheidend, denn es erweckte nach Mk 16,7f Furcht und Verwirrung anstatt Glauben (anders erst Joh 20,8).

Mk 16,1-8 ist auch als Beweis für das Leersein des Grabes ungeeignet, weil nach jüdischem Recht Frauen keine Zeugnisfähigkeit besaßen.

Das leere Grab ist ein mehrdeutiges Faktum. Es blieb ein der Interpretation des Glaubens bedürftiges Zeichen, das auch nicht geglaubt (Mt 28,13) oder angezweifelt (Joh 20,13b) werden konnte.

Zur historischen Rekonstruktion der Osterereignisse gibt es nur 2 Fixpunkte:

Mk 16,1-8 und die Verkündigungsformel in **1 Kor 15,5f**:

Erst nach der Rückkehr der Jünger nach Jerusalem erfuhren sie von der Leerfindung des Grabes durch die Frauen. Diese Entdeckung hat nachträglich durch den Auferstehungsglauben der Jünger eine österliche Erklärung gefunden (*Wilkins*). Die Grabes- und Erscheinungstraditionen entstanden daher getrennt voneinander. Ein Ausgleich fand erst später statt.

Die Reihe der Erscheinungen hat sich wohl über längere Zeit fortgesetzt: Paulus berichtet von zahlreichen Erscheinungen vor vielen Zeugen (**1 Kor 15,7f**): Paulus verstand seine Bekehrungsvision 2-3 Jahre nach Jesu Tod noch als Erscheinung des Auferstandenen. Damit wurde seine Apostel-Autorität durch eine (in)direkte Augenzeugenschaft untermauert. Da Paulus sich in **1 Kor 15,9** den geringsten unter den Aposteln nennt, galten mit ihm selber als „Ausnahme“ die Erscheinungen um das Jahr 35 als abgeschlossen.

Ob die Frauen in Wahrheit die ersten Auferstehungszeugen waren und durch patriarchalische Interessen verdrängt wurden (feministische Exegese), muss offen bleiben.

In der zweiten Generation wurden die Auferstehungserscheinungen mehr und mehr mit der irdischen Geschichte Jesu verbunden und mit der Tendenz novellistischer Ausgestaltung als Ereignisse manifestiert.

Die Auferstehung (Ostern) – biblisch / theologisch

6-2Tb) Quellen: Theißen, 415-446, Roloff, 245-271.

Johannes Vorländer

Der Osterglaube hat für das Verständnis Jesu und das Selbstverständnis des Menschen zentrale Bedeutung. Paulus bringt beides unmittelbar zusammen: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden,...so sind wir die elendsten unter allen Menschen.“ (1Kor 15,17.19).

Die Auferstehungsbotschaft will einerseits **Bezeugung eines geschichtlichen Ereignisses** sein, andererseits steckt in ihr das **eschatologische Ereignis** schlechthin, das die Dimension der Geschichte durchbricht.

Die Quellen und Traditionen des Osterglaubens

Unter den ntl. Ostertexten sind zwei Traditionen zu unterscheiden.

Die ältere Formeltradition	⇔	die jüngere Erzähltradition
Briefe, Reden der Apg, Passionssummaryen		Evangelien, Erscheinungsberichte der Apg.

Drei Stufen der Entwicklung:

⇒ **Das älteste Auferstehungszeugnis : 1Kor 15,3b-5**

- Tod und Auferweckung Jesu gelten als die entscheidenden Heilsereignisse.
- Das Begräbnis manifestiert das Sterben Jesu, die Erscheinung die Auferweckung.
- Kephais wird als Erstzeuge herausgestellt.

⇒ **Paulus verwendet weiteres Traditionsgut in kurzen Homologien und Glaubensformeln.**

Teils ist Gott das Subjekt der Auferweckungsaussagen (Röm 10,9; vgl. 1Thess 1,10; Röm 4,24; Gal 1,1), teils Christus (Röm 4,25; vgl. 1Thess 4,14; Röm 14,9).

⇒ **Die Ostererzählungen der Evangelien** repräsentieren ein späteres Überlieferungsstadium als die Formeltraditionen. Inhaltlich bestehen große Differenzen: Nur für die Erzählung von der Leerfindung des Grabes (Mk 16,1-8) gibt es synoptische Parallelen (Mt 28,1-10; Lk 24,1-12; vgl. Joh 20,1-10). Die übrigen Ostererzählungen der Synoptiker sind Sondergut (S^{Mt} und S^{Lk}) und stark von der theologischen Handschrift der beiden Evangelisten geprägt.

Formgeschichtlich lassen sich die **Ostererzählungen in drei Gruppen aufgliedern:**

- **Erzählungen vom leeren Grab** (Mk 16,1-8; Mt 28,1-8; Lk 24,1-12; Joh 20,1-13)
Die älteste Form liegt in Mk 16,1-8 vor. Wichtige Elemente sind: Zeitangabe und Begründung des Grabbesuchs (V1), Leerfindung des Grabes (V3-5a), Deuteengel mit Auferstehungsbotschaft und Auftrag für die Jünger und Petrus (V7), Nichtbefolgung des Auftrags und Flucht der Frauen (V8). Die Weiterentwicklung dieser Tradition in den übrigen drei Evangelien lag offensichtlich die Absicht zugrunde, historische und theologische Schwierigkeiten der Urform zu beseitigen.
- **Erzählungen von einer Erscheinung vor dem Zwölferkreis** (Mt 28,16-20; Lk 24,36-53; Joh 20; 19-23)
(sog. Gruppenerscheinungen) Ihnen liegt wohl ein gemeinsames Strukturschema zugrunde.
 - Der Auferstandene erscheint den ratlosen und furchtsamen Jüngern, die ihn zunächst nicht erkennen.
 - Erst durch die Anrede des Auferstandenen kommt es zum Erkennen.
 - Mittelpunkt und Abschluss bilden jeweils ein Sendungswort. Trotz Unterschiede stimmen sie darin

überein, das den Jüngern ein konkreter Auftrag erteilt und ihnen Beistand verheißen wird.

- Die Erzählungen von Erscheinungen vor einzelnen Jüngern (Emmausgeschichte Lk 24,13-35; Thomas-Erzählung Joh 20,24-29; Petrus-Erzählung Joh 21,15-23) sind hinsichtlich Erzählweise und Stil verwandt: Sie sind novellistisch angelegt, Einzelheiten sind breit ausgestaltet. Die Textpragmatik soll die Leser zur Teilhabe an den bei den Zeugen ausgelösten Lern- und Erfahrungsprozessen bewegen.

Religionsgeschichtlicher Kontext

Altes Testament

Der zentrale Ansatz der ntl. Auferstehungsaussagen liegt im alttestamentlich-jüdischen Bereich. Basis ist die Vorstellung des ganzheitlichen Gottesverständnisses des Menschen. Das AT kennt zwar in seinen älteren Schichten keine Auferstehungshoffnung, wohl aber erfährt der Mensch im Rahmen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs das Handeln Gottes. Die Gewissheit setzt sich durch, dass auch der leibliche Tod keine Grenze für das **ganzheitliche Gottesverhältnis** sein kann.

- Ps 73,23-26; Jes 53 (Gottesknecht); Dan 12,1f. weisen auf ein über den Tod hinausgehendes Leben.
- Jesus verkündigt diesen Ansatz (unter Einbeziehung der Erzväter) in Mk 12,18-27.
- Auferstehung wird im NT als Handeln Gottes (Auferweckung) dargestellt (1Kor 15,4; vgl. Röm 4,25; 6,4.9): Jesu Auferweckung ist endzeitliches Offenbarungsgeschehen (1Kor 15,4; Gal 1,15).

Vorstellungen aus der hellenistischen Umwelt

Die platonische Abwertung des Leibes als ein Hemmnis für das eigentliche, höhere Ich der Seele war dem Judentum fremd. Das Urchristentum teilte das atl. Menschenbild, nach dem Leib und Seele eine unteilbare Einheit bilden. Nur am Rande begegnen im NT **Anklänge an die hellenistische Entrückungsvorstellung**, die vor allem dem Herrscherkult entstammt.

Der 1. Himmelfahrtsbericht (Apg 1,9-11) enthält Motive, die auf solche Entrückungsvorstellungen verweisen: die Jesus verhüllende Wolke, die Bestätigung durch den Deuteengel, vor allem aber die Versetzung in den „Himmel“.

Theologische Interpretationszusammenhänge

- Im Kerygma des palästinischen und hellenistischen Judentums wird die Auferweckung Jesu als der **Anfang der Endzeitergebnisse** gedeutet. JC ist der „Erstling der Entschlafenen“ (1Kor 15,20). Die Parusie ist ins Blickfeld gerückt (1Thess 1,10; 1Thess 4,13-18) bei der JC als Weltenrichter fungieren wird (2Kor 5,10).
- Auferstehung als **Erhöhung JC** (Röm 1,3f, vgl. Ps 110,1) im palästinischen Judentum.
↳ Weiterentwicklung im hell. Judentum ⇒ JC ist **kurioj**, kosmischer Herrscher (Phil 2,10f; Kol 2,18).
- Paulus hat **Kreuz und Auferstehung eng aneinander gebunden** (1Kor 1,18; 2,2). Gemeinschaft der Glaubenden mit JC ist Verbindung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen (Röm 6,5).
- Anders verbindet die **johanneische Theologie** Kreuz und Auferstehung: Für Johannes ist die Auferstehung **Rückkehr Jesu** aus dem Kosmos in die Herrlichkeit des Vaters (Joh 17,11). Diese Rückkehr im Sterben ist zugleich „Verherrlichung“ (13,31f) und „Erhöhung“ (Joh 3,13; 8,28; 12,2.34).